

Rum, Rugby und Räubergeschichten

Wie ein venezolanischer Unternehmer Kriminellen eine zweite Chance gibt und neue Werte vermittelt

Venezuela ist eines der gewalttätigsten Länder der Welt. Während Polizei und Justiz versagen, geht ein venezolanischer Unternehmer neue Wege — mit ziemlich unkonventionellen Mitteln.

Tjerk Brühwiller, *Revenga*

José Arrietas Vergangenheit gleicht einem Gangsterdrama: Waffen, Drogen, Raubüberfälle — kaum ein Kapitel fehlt in der Geschichte des 33-jährigen Venezolaners aus Revenga, einer Gemeinde mit rund 60 000 Einwohnern an der Schnellstrasse zwischen der Hauptstadt Caracas und Maracay. «Ich lief mit der Pistole herum, überfiel Leute und wurde etliche Male festgenommen», erinnert er sich an diese dunkle Zeit in seinem Leben zurück, die bereits im Jugendalter begann. Sie hätten das schnelle Geld vor Augen gehabt und alles dafür getan. Sie seien deswegen die Könige ihres Viertels gewesen. Rivalisierende Gangs kontrollierten damals die Gegend. Die Mordrate in Revenga lag bei 114 auf 100 000 Einwohner und damit weit über dem nationalen Durchschnitt.

Chance des Lebens

Viele von Josés Freunden sind heute nicht mehr am Leben oder vegetieren in einem der überfüllten und von Banden kontrollierten Gefängnisse des Landes dahin. Auch Josés Familie war ständig darauf gefasst, dass er irgendwann umkommen werde. Doch dann kam das Ereignis, das Josés Leben verändern sollte — das letzte Kapitel einer Gangsterkarriere, die wie so viele im frühen Tod zu enden drohte. Es war an einem Samstag im Dezember 2003, als José mit seiner Gang einen Überfall auf Santa Teresa verübte, ein Landgut mit 3000 Hektaren, einer 200-jährigen Geschichte und einer der bekanntesten Rum-Destillieren des Landes. Die Räuber überwältigten den Sicherheitschef der Farm, der beinahe ums Leben kam. Wenig später erfuhr der Gutsherr, der angesehene Unternehmer Alberto Vollmer, vom Vorfall.

Doch anstatt Anzeige zu erstatten und die Kriminellen der korrupten Polizei zu überlassen, trug er seinem Sicherheitschef auf, die Delinquenten zu suchen, denn er hatte einen anderen Plan, um den wiederholten Überfällen auf seinen Betrieb einen Riegel zu schieben. Kurze Zeit später war eines der Gangmitglieder gefasst. Vollmer stellte



Respekt, Disziplin, Teamgeist und Spass: Rugby soll Kriminelle in Venezuela wieder auf den richtigen Weg bringen. GIL MONTANO

den jungen Mann vor die Wahl: Benachrichtigung der Polizei oder drei Monate Arbeit auf der Farm zur Wiedergutmachung. Der Delinquent akzeptierte das Angebot. Auch der zweite gefasste Kriminelle willigte ein und erzählte von ein paar Freunden, die auch kommen wollten. Vollmer sagte, er erwarte sie am Freitag. Doch es waren nicht nur ein paar, sondern 22 — Josés gesamte Gang. Er habe nicht gewusst, was geschehen würde, sagt José rückblickend. «Wir willigten einfach ein, weil wir nicht ins Gefängnis wollten.»

Es war die Geburtsstunde eines Projekts, das auf den Namen «Proyecto Alcatraz» getauft wurde. Alles ging ganz schnell und intuitiv. Vollmer beschloss, die jungen Männer mit seinem Sicherheitschef in die Berge zu schicken. Dort wurden sie auf die Arbeit auf dem Feld getrimmt, bekamen Essen und Unterkunft. Sie hielten alles aus, doch schnell wurde klar, dass ihnen die grundlegendsten Werte fehlten. Vollmer erinnerte sich an seine Studienzeit in Frankreich und an etwas, was ihn selbst verändert hatte und sein eigenes Leben bis heute prägt: Rugby. Die Sportart, die so gar nicht nach Venezuela passt, sollte

sich zum Katalysator für den Transformationsprozess der Jugendlichen und zum Schlüssel für den Erfolg des Projekts entwickeln. Dies hängt mit den fünf Grundwerten des Rugby zusammen: Respekt, Disziplin, Teamwork, Sportsgeist und Spass. Jeder Rugbyspieler der Welt hat diese Werte verinnerlicht. Mit dem Sport fand Vollmer nicht nur eine Sprache, welche die Jugendlichen verstanden, sondern auch ein Instrument, um ihnen Werte zu vermitteln, die nicht nur im Rugby, sondern auch im täglichen Leben wegweisend sind.

Vom Gangster zum Arbeiter

Das Projekt ist inzwischen institutionalisiert worden. Jedes Jahr kommen Jugendliche aus den Armenvierteln der Region auf den Gutsbetrieb Santa Teresa, um der Kriminalität zu entfliehen. Das Leben in der Gang bietet zwei Möglichkeiten, sagt Gerónimo Cardozo, der das Proyecto Alcatraz leitet, «das Gefängnis oder das Grab». Mit dem Projekt bietet man den Jugendlichen eine Perspektive, man reiche ihnen die Hand, ohne sich für ihre Vergangenheit zu interessieren. Cardozo

meint damit nicht das Rugbyspielen. Die ehemaligen Gangmitglieder durchlaufen nach dem Drill in den Bergen einen mehrmonatigen Schulungsprozess auf der Farm, erlernen die Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen, in der Destillerie von Santa Teresa, die einige der bekanntesten Rumsorten des Landes hervorbringt, sowie in anderen Bereichen des Gutsbetriebs. Am Abend wird jeweils Rugby trainiert, danach gehen die jungen Männer nach Hause — todmüde und unempfindlich für krumme Gedanken. Als Gegenleistung erhalten sie einen befristeten Arbeitsvertrag und einen bescheidenen Lohn. Das Wichtigste am Ganzen sei jedoch der Wille, sagt Cardozo. «Es ändert sich nichts, wenn man nicht will. Wir zwingen niemanden.»

Die wenigsten steigen aus. 70 Prozent der ehemaligen Delinquenten durchlaufen die vollen zwei Jahre auf dem Gutsbetrieb. In den letzten elf Jahren waren das 131. Sie alle üben heute einen ehrbaren Beruf aus. Einige wurden von anderen Firmen angestellt, einige haben sich selbstständig gemacht, und einige sind noch heute bei Santa Teresa angestellt. Zwei von ihnen arbei-

ten heute sogar als Leibwächter von Alberto Vollmer. Aus den Kriminellen sind Arbeiter und Rugbyspieler geworden, von denen es drei gar bis in die venezolanische Nationalmannschaft geschafft haben, wo sie neben Studenten spielen. Doch das Projekt hat nicht nur die jungen Männer verändert, sondern die ganze Region. Die Banden sind verschwunden, und die Mordrate ist auf 25 pro 100 000 Einwohner gesunken. So entstehe ein Gewinn für alle, von dem auch das Unternehmen massgeblich profitiere, erklärt Cardozo.

Die neuen Helden

Das Projekt ist vor einigen Jahren mit einem Preis ausgezeichnet worden und hat die Aufmerksamkeit verschiedener Regierungen in Südamerika geweckt. Der Prozess, der dem Projekt zugrunde liegt, ist mithilfe einer Beratungsfirma festgehalten worden. Das Proyecto Alcatraz sei heute geografisch problemlos reproduzierbar, sagt Cardozo. Wie nötig gerade Venezuela eine Vervielfältigung hätte, zeigt ein Blick auf die Mordrate des Landes. Sie liegt offiziell bei 39, inoffiziell bei 79 pro 100 000 Einwohner. Damit ist Venezuela eines der unsichersten Länder überhaupt. Die Bewaffnung von parastaatlichen Milizen unter Präsident Chávez zur Verteidigung der Revolution sowie die Lockerung der Kontrolle des Waffenhandels haben das Ihre dazu beigetragen. Gleichzeitig bleiben 90 Prozent der Delikte strafflos und sind die Gefängnisse des Landes ausser Kontrolle.

Wie eine Oase scheint da Revenga, wo sich die Spirale ins Positive gewendet hat. Neben dem Fanionteam des Proyecto Alcatraz sind inzwischen mehrere Jugendmannschaften entstanden. Rund 2000 Kinder und Jugendliche haben sich dem Rugby verschrieben. Auch das ist Teil des Projekts. José Arrieta, der einst ein gefürchteter Gangster war, schreitet über das Rugby-Feld, das gleich neben dem malerischen Gutsbetrieb inmitten der Zuckerrohrplantagen liegt und auf dem sich die Kinder und Jugendlichen tummeln. José ist heute als Rugby-Trainer beim Projekt angestellt. Und er ist wieder ein Vorbild — nicht weil er mit der Pistole herumläuft und vor nichts Respekt zeigt, sondern weil er den Respekt vor sich und anderen wiedergefunden hat. José hat einen ehrbaren Beruf, ist Vater dreier Kinder und Anführer der Rugbymannschaft, der Helden der Region. «Viele brauchen nur eine Gelegenheit, um auf den richtigen Weg zu kommen», sagt José. Er hat sie ergriffen.